

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

4. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. W. W. W.**
 Druckerei: **W. W. W.**
 Halle a. S., Markt 10.

Druck und Verlag von **W. W. W.**
 Halle a. S., Markt 10.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, Ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortsteile mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

* Wie es auf Panama ausieht.

Halle, 20. December.

Wie ein Raubermord klangen die drei Sitten: Panama. Kaufende und Laufende von Franzosen, arm und reich, adelig oder bürgerlich, waren wie Hypocriten von dem eigenthümlichen Klang dieser Sitten. Wer dieß Name denn nicht ein neues, glorreiches Unternehmen, das allen dabei Betheiligten Ruhm und Reichthum verbrachte? Panama! Welche Aussicht eröffnete das eigenthümliche Wort dem französischen Volk. Und an der Spitze dieses Mannes, dem schon einmal der große Ruf gelungen, der den äußersten Ozean um die Hälfte näher gebracht hatte. Ein Tummel hatte das französische Volk. Heute ist der Hauber gebrochen. Panama, diese drei Sitten, die einst Hoffnung, Reichtum und Ruhm bedeuteten, sie klingen heute dem französischen Volk anders, sie räumen ihm zur Verzweiflung, Armut und Schandal. Die ganze Welt steht unter dem Eindruck der beispiellosen Katastrophe in der Seeinsel. Wiederholt haben wir in den letzten Tagen gefühlert, wie es in Paris aussieht. Heute aber wollen wir nach den Berichten des Herrn Paul Minamide, eines französischen Ingenieurs, erzählen, wie es dort, im fernen Gebirge, wie es auf Panama ausieht.

Genau auf der Lebensfahrt von Frankreich nach Panama erhielt der Ingenieur, der in den Stützen der Panama-Gesellschaft stand, einen merkwürdigen Einblick. Bei der ersten Station in Centralamerika konnte der Ingenieur einen Einblick in die sonderbaren staatlichen Einrichtungen der mittelamerikanischen Republiken machen. Kaum war das Schiff stehen geblieben, so näherte sich ihm ein großes Boot, in welchem mehrere hohe Funktionäre der Republik Columbia, natürlich in goldblenden Uniformen, sich befanden. Während der Kapitän den glänzenden Besuch empfangen glücklicher Betreuer der Panama-Gesellschaft, der sich an Bord befand, den Kapitän d'Arrol zu sich und sagte ihm: „Kommen Sie das Besondere für den Herrn Gouverneur bereiten, und sperren Sie das Hotel ein.“

Der Gouverneur und sein Gefolge spielten zweimal im Jahre glänzend auf Kosten der Gesellschaft; während sie sich an Bord befanden, wurde von der Gesellschaft in ein Boot eine Kiste mit feinem Wein und Konfekten hingetragen, eine ganze Aufmerksamkeitsleistung für die Gemahlin des Herrn Gouverneurs. Kleine Geschenke erhalten eben die Freundschaft und erleichtern die Handelsbeziehungen.

Herr Minamide fällt sofort die Eisenbahnfahrt von der Stadt Christoph-Colum bis zur Stadt Panama, die Fahrt durch Wälder mit ihrer hohen Vegetation, mit den Bächen, die unter unbedingtem Knurren dahinrollen, mit ihren glänzenden Schlingpflanzen, mit ihren bunten Schmetterlingen und wilden Tieren, mit den furchtbaren Kanarienvögeln, die laut und erlautend aus den Stämmen den dahinrollenden Eisenbahnen anglocken. Endlich erreichte der Zug Panama. Ein Lohnfuhrer bringt den Reisenden in ein Hotel, das sich jetzt glänzend präsentiert. Eine große Borhalle, eine doppelte Stiege, Diener in Livrée. Aber noch ist Herr Paul Minamide in sein Zimmer geführt, so hört der glänzende Eindruck auf. Er muß mit drei Negern in einem Raum

übernachten und bald überzeugt er sich, daß sich außerdem noch zahlreiche Lebewesen im Zimmer befinden. Er sieht so frisch als möglich auf und begiebt sich auf einen Spaziergang in die Stadt, wollest er sofort Gelegenheit hat, merkwürdige Sittenstudien zu machen.

Kaum hat Herr Minamide den Hauptplatz verlassen und war in eine Seitengasse eingetreten, so wurde er durch zwei Engel, die knapp an seinem Kopf vorbeisauften, ungarisch zwei Gedanken erlaunten zwei Männer, die von den beiden Seiten anfeinander feuerten. Wählig fiel einer der beiden Schützen tot zu Boden. Während Passanten den Reizman wegringen, ließ sich der Führer ruhig von zwei Soldaten zur Polizei führen.

Er wird fünfzig Pfänder abgeben, sagte an Herrn Minamide ein Zuschauer. Wenn er einen Wüßigen getödtet hätte, hätte es ihm Hundert bis hundertmarkig Pfänder gekostet.

„Wird? Was wird ihn nur zu einer Geldstrafe verurtheilen?“ fragte er laut Herr Minamide.

„Man wird ihn zu gar nichts verurtheilen“, lautete die Antwort. „Ich spreche ja von Tazif für das Entkommen; diese Nacht wird jener Mann dem Gefängnisführer fünfzig Pfänder in die Hand drücken und die Kerkerthür wird sich öffnen. Wenn die Polizeigenossen nicht von Zeit zu Zeit so kleine Nebenverdienste haben“, so würde man in Panama keine Leute für diesen Dienst finden.“

Noch unglückliche charakteristische Geschichten für die Bewohner von Panama erzählt Herr Minamide von der Armut, vom Genuß, von den Kaufleuten, die — der Aurostif halber sei es erlaubt — Panama-Güter als Pariser Güter verkaufen. Wir können dem geschickten Erzähler nicht auf allen seinen Erzählungen folgen und wir wiederholen, was er über das Schicksal der französischen Arbeiter und des unglücklichen Kanals erzählt.

Der Tod, so erzählt der ehemalige Ingenieur der Panama-Gesellschaft, hat furchtbare Verheerungen angerichtet, die man nie genau gefannt hat. Ich habe Panama zu einer „normalen“ Zeit besucht, wo es als furchtbarer erklärt wurde, und welche die Herren Ferdinand und Charles Lefevre für die Aufnahme der Arbeit bestimmt hatten.

Zu dieser Zeit betrug die Mortalität der Erkrankten 76 Prozent! Kam man ins Spital mit einem Rogelgeschwür, so war der Kranke sicher, nach zwei Tagen aus dem Spital hinauszu kommen — aber auf den Friedhof.

Jeden Tag, in den Bureau, auf den Betten, fehlten mehrere Präsenzenzettel; man mußte schon: „abwesend“ war gleichbedeutend mit tot.

Ich habe erzählt Herr Minamide, so viel Menschen sterben gesehen, doch ich sie alle nicht nennen konnte; meine Erinnerung zeigt mir nur mehr verkommenen die hiesigen und berrerten Beschäftigten, die harten Augen, deren Lider ich so oft geschlossen.

In diesem schauerlichen Land, in dieser Peinliche hat Herr Minamide lange Zeit gelebt. Die schrecklichen Ereignisse, deren er Zeuge war, blieben nicht ohne tiefen Eindruck auf ihn. Alle Beamteten waren tief von dem Gedanken befallen, daß sie auch in eines jener unmerzten Gräber verfallen werden würden; es schien ihnen, als ob der Tod in diesen Lande zweifach zu sterben lie. Dieser Gedanke wurde zur fixen Idee und machte selbst Herrn Paul Minamide abergläubisch. Er begann an die „Jettatura“, an den

„bösen Blick“ zu glauben. Wir wollen ihn erzählen lassen, wie es dieß geschah.

„Wissen Sie, wie Herr Minamide — unserer Seite bei Tisch im Restaurant, wo ich gewöhnlich speise, und wir sprachen von einzig furchterreutenden Gegenständen, nämlich von dem letzten Todesfällen, als ein Mann eintrat, sich an den Tisch nebenan setzte und sich sein Essen bestellte.“

„Warum sieht mich dieser Mensch so an?“ fragte mein Freund X. beforgt.

„Was gennt Sie denn das?“

„Wissen Sie denn nicht, daß das ein „Jettatore“, ein Mann mit dem „bösen Blick“ ist?“

„Wir lachten. Derselben Abend wurde X. vom gelben Fieber ergriffen und den nächsten Tag waren wir um fünf bei Tisch. Derselbe Mensch, wie am Tag vorher, setzte sich wieder in unsere Nähe und lachte uns wieder an.“

„Zwei von uns wurden vom Schwindel erfaßt; man begrub sie zwölf Stunden später.“

„Wir waren nur noch unterer Drei; wir beschloßen, in ein anderes Restaurant zu gehen. Kaum hatten wir unsere Serbetten vom Zeller genommen, als der „Jettatore“ eintrat und sich wieder in unsere Nähe setzte. Wir hatten eine wohlmögliche Lust zu fliehen, doch ein gewisses Schamgefühl hielt uns zurück.“

„Den nächsten Tag waren wir nur mehr zwei.“

„Ich weiß nicht, was mir gemacht hätte, wenn wir nicht den nächsten Tag erfahren hätten, daß auch der „Jettatore“ — gestorben sei. Diese Nachricht verurtheilte mich eine Freunde, deren Lebhaftigkeit mir bewies, wie viel Freigiebigkeit und Willigkeit in der menschlichen Natur liegen.“

Während der Anwesenheit des Herrn Minamide erschien auch Ferdinand Lefevre in Panama. Herr Minamide glaubt, daß dem großen Franzosen die Wahrheit über die sanitären und baulichen Verhältnisse verheimlicht wurde. Lefevre wurde durch Straßen geführt, prangend im Mäntel und Jagdenjacket. Auf jedem Wege waren Trümmerhaufen aufgestellt mit der Aufschrift: „Dem großen Franzosen“ Man rief: „Soch Lefevre!“ Ein Spottgespräch führte ihn zur Beschichtigung der Maschinen und auf der ganzen Reize wurden entgegnete Rege Stimmungungen. Das waren, wie ich glaube, die Elemente, aus denen sich der Eindruck zusammensetzte, den Herr Lefevre vom Panamataufenthalte mitnahm.

Herr Minamide dachte allerdings Gelegenheit, das Werk mit anderen Augen anzusehen. So lange die Gene fortliefen, erscheint der Kanal überaus majestätisch, breiter und schöner als der Canal. Über diese Straße ist nur drei Kilometer lang. Bei Culbra ändert sich das Bild. Ein riesiger Granitberg verperrt den Weg; dieses Gebirge haben die Dohrmaschinen während angegriffen; dort haben Tausende und Tausende von Arbeitern mühsam ihre Rechte verwundet. Es war der Kampf der Menschen gegen die Natur. Wir wissen leider, wie er gelauf.

Genie bildet diese Elende menschlicher Arbeit einen furchtbaren Anblick. Es sieht aus, als ob die Menschen mitten in der Arbeit von einer jener großen Katastrophen überfallen worden seien, von denen die heiligen Bücher und die alten Sagen erzählen: von einem Feuerregen oder von einer furchtbaren Erderzitterung. Die Arbeiter schreien vor dieser Katastrophe entsetzt geflohen zu sein, ihre Wirtzunge weit von sich werfen.

Genie hat das Geschreie die Wohnungen überwuchert; riesige Schlingengedächse haben mit ihren knöchigen Armen die Maschinen

hört; der Stoff, den man dort verpafft, bringt Sie sonst um Ihre Gesundheit.“

Im nächsten Vormittag fuhr Schomberg nach dem Palast am Frontalanfalan. Die Damen waren nicht zu Hause, es gelang ihm aber, Waffilissa unter vier Augen zu sprechen. Er wußte, daß dieses treue Geschöpf mit leidenschaftlicher Liebe an seiner Gebieterin hing und daß er daher ohne Umschweife von dem reifen konnte, was ihm auf dem Herzen lag.

„Waffilissa“, sagte er, ihr fremdlich im Auge schauend, „warum nimmt die Comtesse Dra Dich nicht mit sich, wenn sie so spät Abend noch ausgeht?“

„Das Mädchen fuhr bei dieser unerwarteten Frage so erschrocken zusammen, daß der Chevalier sofort erkannte, daß Gauthier Berezford nicht falsch gelaufen hatte.“

„Meinst Du“, fuhr er jetzt, feiner Geache sicher, fort, „daß ich ruhig zusehen werde, wenn sie sich so leichtsinnig in die Gefahr begiebt, von der Polizei gefangenommen zu werden? Denn Du müßt wissen, Waffilissa, daß ich Deine Herrin liebe.“

Waffilissa stieß einen leichten Schrei aus, der wie ein Freudenschrei klang, dann kam sie ganz dicht an den Chevalier heran und sagte mit unterdrückter Stimme:

„Du liebst sie, Väterchen? Du liebst sie? Schwöre mir bei den sieben Sakramenten unserer heiligen Kirche, daß Du sie liebst! Hört Du, Väterchen? Schwöre mir das!“

Damit sagte sie seinen Arm und hob ihr chlidiges Gesicht in atthelofener Erwartung zu dem seinen empor.

„Ich liebe sie! Ich schwöre Dir's bei Dienen und meinem Erlöser!“ rief der Chevalier.

„Dann sollst Du alles wissen, Väterchen“, sagte das Mädchen. „Du hast auch alle Irrthüme, die zu lieben und ihr treu zu sein, denn sie liebt auch Dich, wie ich ganz bestimmt weiß. Sei ihr treu, Väterchen, und stehe ihr bei in ihrer Noth, denn sie bedarf jetzt aller ihrer Freunde, das wissen Gott und die heilige Jungfrau! Ich wüßte, schwerer Nummer

Der Chevalier von Schomberg.

Roman von Archibald G. Cantor. Autorisirte Uebersetzung und Bearbeitung von Friedrich Meißner.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schomberg war recht erfreut über diesen Besuch, denn wenn auch die geistige Beschränktheit des jungen Engländers ihm gleich nach den ersten Worten desselben klar geworden war, so mochte er ihn doch wegen seines ehrlichen und treuherrigen Benehns gern leiden.

„Si. redeten über dieses und jenes und Berezford sprach sich dabei mit unerbittlicher Entrüstung über die Zustände aus, welche die verächtlichsten Polizeimaßregeln über die Bevölkerung der Stadt heraufbeschworen hatten; besonders war es der jüngste Befehl des General Gurko, der seinen ganzen Groll herausverleerte.“

„St. es nicht eine himmelschreiende Schmach, daß jeder Mensch, er sei Mann, Weib oder Kind, nach neun Uhr Abends nicht mehr aus dem Hause gehen darf, ohne sich vorher einen Erlaubnißschein zu beschaffen, auf welchem genau angegeben sein muß, wofür man geht und was man vor hat? Und Diplomaten kann eine solche unerschämte Maßregel zwar gleichgiltig sein, aber bloßer Mensch schon genügt, um von allen solchen Scherereien zu befreien, den man wissen kann so etwas zuweilen doch verteuelt unangenehm werden — hab' ich nicht recht? Nehmen wir einmal die Comtesse Bapuschin an — ich möchte wohl wissen, ob die neulich Abends aus solch einem Schein gehen darf?“

Schomberg, der bisher nur mit halbem Ohre auf die Reden des jungen Mannes gehört hatte, wurde jetzt plötzlich aufmerksam.

„Wie?o?“ fragte er.

„Nun, neulich war sie um elf Uhr Abends noch auf der Straße und die Polizei hätte sie ganz sicher festgenommen.

wenn sie ohne den Schein betreten wurde. Natürlich hätte es auf dem Polizeiamt nur einer kurzen Aufführung bedurft und sie wäre unter tausend Entschuldigungen wieder entlassen worden, allein, eine solche Sache wäre es doch immer für sie geblieben, hab' ich nicht recht?“

„Die Comtesse hatte aber doch wohl eine Begleitung bei sich?“

„Nicht eine Seele — das ist ja eben das Sonderbare.“

„Sie haben sich geirrt, lieber Berezford.“

„Ich habe mich nicht geirrt: ich sah sie mit diesen, meinen Augen in ihr Haus gehen. Der Dwortik sah in seiner Zelle am Haupteingange und schwarzte, sie aber schlüpfte in eine Seitenthür, die von innen für sie geöffnet wurde. Sie war natürlich nicht verpufft.“

„Ihre Augen haben Sie getäuscht“, sagte Schomberg, an der Unterlippe naggend, „es muß eine von den Dienersinnen gewesen sein.“

„Meine Augen täuschen mich niemals, und —“

„Nun, dann hoffe ich, daß Sie Ihre ungläubliche Gewissheit wenigstens keinem anderen mehr erzählen werden. Die junge Dame könnte sonst in den Mund der Leute kommen.“

Der Chevalier sagte diese Worte mit fast drohendem Nachdruck.

„Das wird mir nicht einfallen“, erwiderte der junge Mann. „Jedermann achtet und ehrt die Comtesse Bapuschin, ich aber am allermeisten.“

„Sie erblicke es als einen besondern und mir persönlich zu erweisenden Freundschaftsbeweis von Ihnen, daß Sie zu keiner Seele hiervon eine Silbe sprechen; habe ich Ihr Wort?“

„Mein Wort! Natürlich! Hier, meine Hand darauf. Himmel, wie Ihre Hand zittert, Schomberg! Sie können's dem Puffen im Padillud nicht gleichthun, die Kerle trinken dort das reine höllische Feuer und das Zeug vertragen Sie nicht. Ich hätte nie geglaubt, daß Sie so nervös sein könnten. Folgen Sie meinem Rath und gegen Sie nicht so häufig

direction
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900
 1901
 1902
 1903
 1904
 1905
 1906
 1907
 1908
 1909
 1910
 1911
 1912
 1913
 1914
 1915
 1916
 1917
 1918
 1919
 1920
 1921
 1922
 1923
 1924
 1925
 1926
 1927
 1928
 1929
 1930
 1931
 1932
 1933
 1934
 1935
 1936
 1937
 1938
 1939
 1940
 1941
 1942
 1943
 1944
 1945
 1946
 1947
 1948
 1949
 1950
 1951
 1952
 1953
 1954
 1955
 1956
 1957
 1958
 1959
 1960
 1961
 1962
 1963
 1964
 1965
 1966
 1967
 1968
 1969
 1970
 1971
 1972
 1973
 1974
 1975
 1976
 1977
 1978
 1979
 1980
 1981
 1982
 1983
 1984
 1985
 1986
 1987
 1988
 1989
 1990
 1991
 1992
 1993
 1994
 1995
 1996
 1997
 1998
 1999
 2000

Hempelmann & Krause, Halle a. S., Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe,

empfehlen als Festgeschenke:

Neu! Brecke's Brat- und Backapparate. Neu!



Blumentische, Palmenständer, Brodschneidemasch., Brodteller mit u. ohne Porzellanplatten, Selbsttätige Kaffeemaschinen, System Meidinger, Cabarets für kalten Aufschnitt, Cabaretgabeln, Patentwäscherollen, Waschmaschinen, Wäschetrockengest., Kinderschlitzen, Wärmflaschen, Warmsteine, Neuplatten in Messing, Stahl u. vernickelt.

Neu! Glühstoffplatten.
Neu! Glühstoff.
Butter- und Käseteller.
Butter- u. Käsemesser.

Obstmesser v. Bronce- stahl mit Porzellan- Bein, Ebenholz- und Rosenholzheften, Feine Tablets in Holz, Metall und Porzellan mit Holzrand, Semmel- und Mandel reiben, Schlittsch., f. vernick., Kochgeschirre, blau u. weiss emailirt, Kinderkochgesch. in Weissl. u. email. Feuergeräthständer mit Garnituren, Ofenvorsätze m. Garn., Ofenschirme m. feiner Malerei, Torf- u. Kohlenkasten, Schirmständer, f. bronc., Fleischhackemaschin., Fleischhackestücke, Handtuchhalter, Tücherleisten,



Größte Auswahl in

Tisch- und Hängelampen, Ampeln etc.



Messerputzmaschinen, Brodteller, oval u. rund, Menagen mit ff. geschliffenen Gläsern, Gewürz- und Gemüse- schränke, Gewürzetzegern, Hausapotheken, Schlüsselschränke, Eiergestelle, Kaffee- u. Pfeffermühl., Brod- u. Schaalenkörbe, Küchenwaagen, Berziliuslampen, Theewärmer, Eierkocher, Cassetten, diebessicher, Damencassetten, f. lack., Schnellbräter, Treppenstühle u. Leit., Aufwäschtische, Servirtische, Wärmflaschen, Wärmehülsen, Wärmteller,

Vernickelte Thee- und Kaffeesevice, Kupfer- und Nickel- Theemaschinen, Theetisches mit Kupfer-Geschirr, Benzinleuchter, Tischglocken, Messingmörser, Briefkasten, Werkzeugkasten, Laubsägekasten, Tranchirmesser u. Gabeln, Dessertmesser u. Tranchirmesser u. Kindermesser u. Taschenmesser, Geflügeltranchirscheeren, Scheerenutis, Vorlege-, Ess- u. Theelöffel, Messerputzmaschinen, Christbaumlichthaler, Christbaumständer.



Solinger.



Echt goldene Bogen-Ketten-Kolliers, sowie solche in Gold mit Silber- einlage!
F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie- waaren-Fabrik.

Echt gold. Medaillons, sowie solche in Gold mit Silber- einlage!
F. R. Tittel,
Liebenauerstraße 25.

Echt goldene Kreuze, sowie solche in Gold mit Silber- einlage!
F. R. Tittel,
Liebenauerstraße 25.
Gdr. Bäuerböde.

Echt gold. Ohringe, sowie solche in Gold mit Silber- einlage!
F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie- waaren-Fabrik.

! 27 !

Wenige für 1 Paket Weihnachts- Lichte.
Großartiger Ausverkauf in **Christbaumschmuck**, Fabrik- preise. **Wachlichte, Wachstöße, franz. u. engl. Parfümes** in eleganter Verpackung, auch ausgenommen.
H. A. Scheidelwitz,
Geiststr. 67.

Vorzüglidje
Mandel- und Nüssen-Stollen empf.
Otto Hänel, Quer 34.

Doppelbier ff.
Bittke empfehlen für Brauereien, Magenleiden, Reconvalescenten etc., un- schädlich
Heinr. Müller Ww.,
Schwemmerbräuerstr.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mehre reich ausgefatteten Lager in:

Teppichen, Tischdecken, Möbelstoffen, Portiären, Reisedecken, Schlafdecken, Angorafellen, Gummidecken, Gummischürzen etc. etc.

in nur soliden, sich gut tragenden Qualitäten bei äußerst billigen Preisen.
Linoleum.

Friedrich Arnold, nur Gr. Ulrichstr. 11
am Laufe Mars-la-Tour.
Fernsprecher 315.

Inhaber: Ad. Heller.

Bestes und größtes Specialgeschäft für Wohnungs-Einrichtungen.

H. Krasemann Schmeerstr. 30.

Cigarren- Etuis. Portemonnaies.

Fabrik und Lager von Reise-Effekten und Lederwaaren.
Schaukelpferde, eingerichtet zum Fahren und Reiten.

Echt goldene selbstschliefende **Armbänder** empfiehlt **F. R. Tittel,** Liebenauerstraße 25.

Echt goldene **Ketten-Armbänder** in den verschiedensten Preislagen. **F. R. Tittel,** Liebenauerstraße 25.

Alte Goldsachen zum Einschmelzen werden bei Einfällen in Zahlung genommen. **F. R. Tittel,** Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie- waaren-Fabrik, Liebenauerstraße 25.

Vorzüglidjes **Stollen- u. Kuchen-Mehl** hält billigst empfohlen **Carl Hessler,** Magdeburgerstr. 69.

ff. Rosinen 4 Btl. 30 Btl. **Otto Machoy, Goldschmid,** gefr. Weigen und Gerste, 4 Btl. 30 Btl. empfiehlt **A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 30.**
Zahnärztliche Privatklinik täglich 11-1 Uhr, Behandlung für Unentgeltlich unentgeltlich, Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Analagen.
Halle a/S. Geiststr. 20, II. Etage links.
Otto Machoy, Goldschmid, verkauft nur recht u. zu billigstem Preise gold. Trau- und Verlobungsringe, Ohringe, Wachen, Ketten etc. **Reparat. an Schmuckstücken** gut u. billig in der **Wahlstr. Gr. Ulrichstr. 44, L.**
Otto Machoy.

Kohlenkasten schon von 1,50 an empfiehlt **Christian Glaser,** Große Klausstraße 24.